

Gottesdienst am 9. August 2020 zum Gedenken an den 13. August 1727

Chor: Die helle Sonn leucht jetzt herfür (M. Vulpus)

L. Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Wenn wir uns untereinander lieben, bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen. Daran erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns, dass er uns von seinem Geist gegeben hat.

G. Danket Jesu großem Namen, / betet ihn in Ehrfurcht an / und sein ganzes Volk sprech Amen, / das in ihm sich freuen kann! / Er und seine Gnad alleine / ist der Grund zu dem Gebäude / der Gemeinde, seiner Freude. Mel. 273

L. Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Jesus Christus. So sind wir nun Botschafter an Christi statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasst euch versöhnen mit Gott!

G. Sonne der Gerechtigkeit, / gehe auf zu unsrer Zeit; / brich in deiner Kirche an, / dass die Welt es sehen kann. / Erbarm dich, Herr.
Schaue die Zertrennung an, / der sonst niemand wehren kann; / sammle, großer Menschenhirt, / alles, was sich hat verirrt. / Erbarm dich, Herr. Mel. 71

L. Gütiger Gott, du hast uns reich beschenkt mit deinen Gaben. Wir sind Teil deiner wunderbaren Schöpfung. Deine schöpferischen Kräfte, deine Liebe, die Sehnsucht nach einer gerechten Welt hast du in uns gelegt. Wie oft gehen wir über diese Gaben hinweg oder trauen ihnen nichts zu. Erneuere deine Liebe und die Kraft zur Versöhnung unter uns!

Chor: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend...(J.S. Bach)

L. Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist. Es sind verschiedene Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen. Die Liebe aber hört niemals auf, wenn auch die Gaben und Kräfte schwinden.
Am Ende bleiben diese drei: Glaube, Hoffnung, Liebe. Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.

G. Strahlen brechen viele aus einem Licht. / Unser Licht heißt Christus. / Strahlen brechen viele aus einem Licht – / und wir sind eins durch ihn.
Gaben gibt es viele, Liebe vereint. / Liebe schenkt uns Christus. / Gaben gibt es viele, Liebe vereint – / und wir sind eins durch ihn.
Glieder sind es viele, doch nur ein Leib. / Wir sind Glieder Christi. / Glieder sind es viele, doch nur ein Leib – / und wir sind eins durch ihn. Mel. 76

Lesung Matthäus 25,14-30

Musik für Mandoline (Bettina Müller, Cottbus)

Predigt über Dtn. 32,7 und die Erinnerung an den 13. August 1727

Liebe Schwestern und Brüder,

Br. Gregson Erasmus aus Südafrika, den wir vor kurzem nach Südafrika verabschiedet haben, hat mir folgendes erzählt: Vor ein paar Jahren wollte er auf der Rückreise vom Urlaub einen Abstecher nach Herrnhut machen. Denn es war gerade der 13. August, es erschien ihm eine tolle Idee, den mit seiner Familie dort zu erleben. Zu seiner Überraschung fand an diesem Tag aber fast gar nichts statt. Der Pfarrer war im Urlaub, es wurde auch weiter nichts Besonderes gemacht. Und das in Herrnhut! Das war für ihn schon sehr merkwürdig. Denn in Südafrika ist der 13. August ein großes, wichtiges Fest. Udenkbar, dass ein Pfarrer und die halbe Gemeinde da im Urlaub sind.

Nun ist es im August in Südafrika auch nicht Sommer, sondern Winter. Man könnte darüber spekulieren, ob der 13. August 1727 nicht auch ins Urlaubsloch gefallen wäre, hätte es zu der damaligen Zeit in Sachsen auch im August Sommerferien gegeben. Und ob dann die Brüdergemeinde nicht bald danach ganz auseinandergefallen wäre....

Das klingt vielleicht ein bisschen flapsig und sehr hypothetisch... Aber manchmal sind ja wirklich äußere Umstände ganz entscheidend für weltbewegende Ereignisse. Und zweifellos waren die Umstände im Herrnhut des Jahres 1727 völlig andere als unsere hier und heute. So fällt es auch nicht leicht, die emotionale Gestimmtheit der Menschen damals nachzuvollziehen, ihre Frömmigkeit, ihr Erleben.

Ich habe noch einmal im Herrnhuter Diarium aus den Juli- und Augusttagen von 1727 gelesen, um mir das Geschehen zu vergegenwärtigen. Da wird sehr anschaulich beschrieben, wie es am 13. August zuging. Unter anderem steht da: es wurde so inbrünstig gesungen, dass „eine verruchte Person, so der Handlung zusah, ganz zermalmt wurde“. Nach dem Segen über zwei an dem Tag Konfirmierte „fiel die Gemeine vor Gott nieder, fing zugleich an, zu weinen und zu singen... Man konnte kaum unterscheiden, ob gesungen oder geweint würde, und es geschah beides zugleich mit solcher Anmut, dass auch der Prediger... ganz perplex drüber wurde.“ Nach der Feier des Abendmahls gingen alle „ziemlich außer sich“ wieder heim. „Auf dem Weg [von Berthelsdorf] nach Herrnhut kam eine Wespe mit großer Wut auf den Vorsteher zu und stach ihn recht heftig in die Hand, als er eben in der Herumholung eines Separatisten begriffen war. Wir brachten diesen und folgenden Tag in einer stillen und freudigen Fassung zu und lernten lieben.“ So schließt der Bericht des Tages.

Das Buch, aus dem ich den Text des Diariums genommen habe, ist ein Quellenband zu den Anfängen der Brüdergemeinde.¹ Mein Vater hat ihn mir vor vielen Jahren geschenkt und als Widmung den Vers aus 5. Mose 32,7 hineingeschrieben, diesen Text, der vor einer Woche auch in der Losung stand, als ich mit Br. Erasmus über den 13. August sprach: „*Gedenke der vorigen Zeiten und hab acht auf die Jahre von Geschlecht zu Geschlecht. Frage deinen Vater, der wird dir's verkünden, deine Ältesten, die werden dir's sagen.*“

Dieses Wort sagt etwas über die Bedeutung der Geschichte für unser Leben. Natürlich ist es zu Israel gesprochen, am Ende der fünf Bücher Mose, der Tora. Die Tora, die die Geschichten von der Schöpfung, von den Ervätern Abraham, Isaak und Jakob, vom Aufbruch und der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten enthält, und die in einer Vielzahl von Geboten das Leben in der Gemeinschaft regelt – sie ist fundamental wichtig für das Selbstverständnis des Volkes Israel. Die Schrift ist dabei eigentlich nur der Niederschlag dessen, was von Generation zu Generation weitergegeben wurde und wird. Es geht um einen gelebten Glauben, nicht um einen Sachverhalt. Und diesen Glauben kann man immer nur als eigene Geschichte erzählen von Mensch zu Mensch, von Eltern zu Kindern; und nur dort bleibt die Geschichte am Leben, wo sie mit der eigenen Lebenserfahrung gefüllt wird. Deshalb ist die Bibel der Niederschlag eines langen und vielschichtigen Traditionsprozesses.

¹ Hans-Christoph Hahn / Hellmut Reichel (Hg.): Zinzendorf und die Herrnhuter Brüder. 1977, S. 106f

Ist es nicht heute ähnlich? Wenn ich gefragt werde nach dem, was ich glaube, und ich zitiere ein auswendig gelerntes Glaubensbekenntnis, dann bleibt es eine Formel. Das Bekenntnis verbindet mich zwar mit anderen Menschen, aber es ist ein hochprozentiges Destillat, das für sich kaum genießbar ist, wenn es nicht mit der eigenen Erfahrung angereichert wird. Wenn mir ein Mann erzählt, was ihm ein Bibelvers bedeutet hat in schwerer Zeit, oder eine Frau, welcher Psalm sie auf ihrer Flucht begleitet hat – dann beginnt ein Vers oder ein Psalm zu leben. Und auch für mich selbst leben die Texte, wenn ich sie mit eigenen Erfahrungen, mit Freude und Trauer verbinde.

Die Schilderung des Diariums von 1727 zeigt die Fremdheit des damaligen Erlebens. Merkwürdigerweise ist es gerade der Wespenstich in den Arm des Vorstehers, der die für mich eher fremde emotionale Gestimmtheit der damaligen Menschen erdet. Da wird dann trotz allem deutlich, dass es Menschen wie wir waren, ganz leiblich wie wir, auch wenn sie zunächst „ziemlich außer sich“ waren.

Immer am 13. August frage ich mich: Was kann uns diese Geschichte bedeuten? Wie wird die Geschichte *unsere* Geschichte, und welche Geschichten erzählen wir weiter?

In der Erinnerung an den 13. August 1727 ist für mich ist der letzte Satz des Diariums entscheidend, der die Erfahrung zusammenfasst: „*wir lernten lieben*“. Diese prägnante Formulierung bleibt hängen. Lernen und Lieben klingen wie Gegensätze. Lernt man nicht mit dem Verstand, ist Liebe nicht eine Angelegenheit des Gefühls? Kann man denn lieben *lernen*?

Das hängt wohl davon ab, was man unter Liebe versteht. Liebe war offenbar im alten Herrnhut durchaus sehr emotional gemeint. So wie Glauben eine Herzensangelegenheit war. Allerdings fällt es mir schwer zu glauben, dass sich nun plötzlich, nach einer Abendmahlsfeier, alle gleichermaßen in den Armen lagen, die sich vorher heftig bekämpft hatten. Die unterschiedlichen Glaubensüberzeugungen waren ja nicht plötzlich alle über Bord geworfen. Es gab auch weiter Konfliktstoff genug.

Aber wenn man davon sprechen kann, dass man lieben lernt, heißt das doch auch: Wir Menschen sind dazu in der Lage, uns eine andere Wahrnehmung des Mitmenschen anzueignen. Wir können bewusst in eine neue Haltung zum Anderen hineinwachsen, uns sogar darin üben. Dazu muss das Grundmisstrauen, dass man sich angewöhnt hat gegenüber anderen, zu einem grundsätzlichen Vertrauensvorschuss werden. Man traut dem Anderen Gutes zu. Man geht davon aus, dass seiner Überzeugung doch eine gute Absicht zugrunde liegt, selbst wenn ich die Überzeugung nicht teilen kann. Vielleicht ist diese Umkehrung der Grundeinstellung dem Anderen gegenüber das, was als Erfahrung des Heiligen Geistes beschrieben wird. Wie ein Schalter, der umgelegt wird. Aus dieser neuen Grundhaltung heraus war es damals möglich, lieben zu lernen. Also zu arbeiten an einer neuen Sicht des anderen. So konnte man dessen Ideen und Glaubensvorstellungen als eine Art produktive Differenz sehen, aus der Neues entstehen konnte und eine neue Kraft erwuchs.

Liebe ist zunächst einfach Respekt vor der Würde des Anderen, weil er oder sie Gottes geliebtes Kind ist. Dass man dem Anderen zugesteht, anders zu sein und ihn so schätzen lernt.

Das geschah im überschaubaren Kreis des damaligen Herrnhut vielleicht leichter als in unserer individualisierten Gesellschaft, die auch die heutige Gemeinde und Kirche bestimmt. Wir verabschieden uns schneller aus einer Gruppe, wo uns die Leute nicht alle passen. Wir bewegen uns, wie man heute sagt, gern in unserer eigenen Blase, wo uns die Gleichgesinnten in unserer Meinung bestätigen. Da fühlt man sich wohl. Warum sich da anderen Meinungen aussetzen, über die man sich nur aufregen muss?

Lieben lernen wäre da für mich heute: den Mut zu haben, die eigene Blase platzen zu lassen. Die Unterschiede wahrzunehmen und stehen zu lassen. Die Wärme, die die Herrnhutische Gemeinschaft im 18. Jahrhundert entwickelte, war nicht so sehr die Wohlfühlwärme der eigenen

Blase als auch Reibungsenergie zwischen unterschiedlichen Menschen mit ihren Überzeugungen. Man konnte sich aneinander reiben, ohne sich zu zerreiben.

Die Liebe, die hier gemeint ist, ausgehend vom Anstoß des Geistes Gottes, kann nie auf eine geschlossene Gemeinschaft oder eine Wohlfühlblase beschränkt bleiben. Sie weist immer über sich selbst hinaus. Das zeigte sich in Herrnhut an der Dynamik, die diese kleine Gemeinschaft damals plötzlich entwickelte; dem Drang, hinauszugehen in die Welt. In den Weggeschichten der Menschen durch Sturm, Entbehrung, Krankheit hindurch zu der unerlösten Menschheit, da zeigt sich erst die Liebe. Es sind die Lebensgeschichten der frühen Missionare, die das Wort: „wir lernten lieben“ mit Farbe und Leben füllen.

Dass die Liebe nur nach innen gerichtet ist auf die eigene Gemeinde, was für ein Missverständnis! Liebe lernen heißt heute auch, weit über den eigenen Kreis hinauszugehen: die Würde *aller* Menschen ehren, den geringsten Schwestern und Brüdern in der Welt mit Respekt und Empathie begegnen. Ja, Liebe, die mehr ist als ein Gefühl, sucht auch nach Verwirklichung in der Gesellschaft, in Fragen der Gerechtigkeit und des Friedens. Heute vor 75 Jahren, um 11 Uhr, fiel die Atombombe auf Nagasaki und löschte in einer Sekunde 20.000 Menschenleben aus, Hunderttausende folgten. Seither haben sich die Möglichkeiten der Menschen vervielfacht, alles Leben auf der Erde auszurotten. Und wir erleben, wie bedroht das Leben auf der Erde ist und wie verletzlich wir sind, in dieser Zeit mehr denn je. Lieben lernen in dieser Zeit, das ist unsere Herausforderung. Das war damals sicher nicht in den Gedanken derer, die am 13. August zusammenwaren. Aber die Liebe, die damals gelernt wurde, die war genauso unteilbar, auch damals. Sie galt dem eigenen Umfeld wie dem fernen Nächsten, sie kannte keine Grenzen, sie umfasste die Welt.

Das ist die Aufgabe des Gedenkens. Welche Geschichten werden *wir* haben, die wir weitererzählen können an künftige Generationen?

Wir haben viel empfangen (siehe Mt. 25, 14-30!)

Gott gebe uns Weisheit und Mut, lebendige Geschichten zu schreiben von Liebe, Gerechtigkeit und Hoffnung, die eine Ermutigung für unsere Enkel und Urenkel sein werden. Amen.

Lied

G. Kommt, lasst uns alle fröhlich sein, / kommt, stimmt ins Loblied mit uns ein, / lobt Gott, der Vater für uns heißt, / den Sohn und auch den Heiligen Geist.

Gott schaute mit Barmherzigkeit / auf uns in dieser wirren Zeit, / hat freundlich sich uns zugewandt, / drum singt ihm Psalmen, sagt ihm Dank.

Aus Liebe einst dein Werk begann, / so bring zum Ziele deinen

Plan! / Wir aber glauben unbeirrt, / dass nichts dich daran hindern wird.

Herr, die Verheißungen erneu; / du bist in ihnen wahr und treu. / Ach hör in Gnaden dies

Gebet: / Führ du dein Volk zur Unität!

Mel. 73.12

Fürbitten

Gott,

durch die Jahrhunderte hindurch haben Menschen erlebt, wie du ihnen nahe warst, sie haben deine befreiende, tröstende und ermutigende Kraft gespürt.

Heute, wenn wir ihre Geschichten hören oder lesen, scheint uns manches fern und fremd.

Aber du bist weiter mit deinen Menschen auf dem Weg. Dein Geist wird lebendig, wo Hoffnung wächst, wo Liebe Trennung und Hass überwindet, wo Menschen sich gegenseitig mit ihren Schwächen tragen.

Um diesen Geist bitten wir dich auch heute:

- für unsere Gemeinde, die unter der durch Corona verursachten Situation leidet. Stärke du uns in dieser Zeit, wo viele auf sich allein gestellt sind und die Gemeinschaft vermissen. Tröste du die Traurigen, gib den Kranken und Einsamen Lebensmut und Kraft.

- für unsere kleine Kirche bitten wir dich mit ihrer reichen Geschichte, die uns immer wieder begeistern kann. Und doch fällt es uns schwer, die Erinnerung in eigenes Handeln zu übersetzen. Erneure du unsere Kirche, dass nicht die Institution, sondern die Liebe und das Engagement für einander und für andere im Vordergrund steht

- für unsere Schwestern und Brüder in der weltweiten Unität bitten wir, und in diesen Tagen ganz besonders für die Menschen in Südafrika, für die Familie Erasmus, die Freitag nach Südafrika zurückgekehrt ist, in dieser schwierigen Situation, in Armut, Arbeitslosigkeit und der Bedrohung durch das Virus – und wir denken auch an die Menschen an der Ostküste Nicaraguas, in der Karibik und anderen Orten, die schwer getroffen sind durch die Pandemie und ihre Folgen, und ohne ausreichende medizinische Versorgung sind. Sei ihnen nahe und stärke sie im Wissen, dass wir eine Gemeinschaft sind, die füreinander betet und einsteht

- wir bitten dich um den Geist des Friedens in der Welt, heute am Tag des Gedenkens an den Abwurf der Atombombe auf Nagasaki und Hiroshima. Wir bringen vor dich auch die Situation im Libanon in dieser Zeit. Die Macht zu zerstören liegt in der Hand von Menschen. Sie liegt auch in unserer Hand, denn unser tägliches Tun hat Folgen für unsere Welt. Erneure unser aller Denken und Handeln, damit die Liebe spürbar wird für Menschen und die ganze Schöpfung. Um Frieden bitten wir dich, Gott, für unsere Welt.

Gemeinsam beten wir mit den Worten Jesu: Unser Vater im Himmel....

Chor: Verleih uns Frieden (F. Mendelssohn)

Sendungswort:

Geht in der Kraft, die euch gegeben ist,
geht einfach,
geht unbeschwert,
geht heiter
und haltet Ausschau nach der Liebe -
Gottes Geist geleite euch auf eurem Weg!

Segen

Musik für Mandoline (Bettina Müller, Cottbus)

- *Die Kollekte ist an diesem Wochenende bestimmt für unser Jahresprojekt Mission: Die Solaranlage in Ndola / Sambia.*
- *Am nächsten Wochenende findet am Samstag, 15.08. um 19 Uhr im Gemeindezentrum Besinnung und Begegnung – ein Abendgottesdienst statt, den Br. Raimund Hertzsch halten wird.*